

Die Gedanken, wenn ich aufwache

Sind Gedanken, die meine innersten Wünsche offenbaren.

Von Cino

Kapitel 2: Fortsetzung

Ein Monat machte unsere Beziehung einen ziemlichen Satz nach vorne. Wir hatten viel Spaß, taten Dinge, die wir noch nie miteinander getan hatten. Auch im

Bett. Er war ein Monster geworden. Ein ziemlich hungriges. Und erliebte mich, das konnte ich fühlen. Es war, als wäre seine Welt genauso geworden, wie er sie

wollte.

Es gab da jedoch eine Sache, um die ich ihn beneidete - seine Erfahrung. Er sagte mir oft, wie sich was für ihn angefühlt hatte, je nach Situation. Und er

wusste ziemlich gut bescheid. Alles, was wir taten, was er mir erzählte, empfand und erfuhr ich genauso, wie er es mir erklärt hatte.

Es war schwierig für mich, das anzunehmen.

Ich wollte sein, wie er. So froh. Wollte so oft lächeln wie er. Natürlich lächelte ich, ich war auch froh, aber ich fühlte mich irgendwie anders. Ihm glaubte

ich. Mir selbst nicht.

Nach diesem einen Monat kam er mich wieder besuchen. Er kam sowieso fast täglich vorbei. Meistens, weil er meine Schwester treffen und etwas mit ihr

unternehmen wollte. Sie und er trafen sich oft mit anderen Leuten, dann verzogen sie sich in den Keller und kamen da stundenlang nicht mehr raus. Er hasste

den Keller. Wegen der Spinnen.

Diesen einen Tag jedoch wollte er nicht zuerst zu meiner Schwester. Er kam direkt zu mir. Eigentlich tat er das nie, weil wir unsere Beziehung geheim

hielten. Er schlief auch nicht bei mir. Ich war immer zu ihm gefahren. Immer unter Vorwand.

Doch diesmal betrat er mein Zimmer, nicht wie immer mit einem Lächeln, sondern still, mit den Augen auf den Boden starrend, einfach als wäre er fertig.

Ich sprang von meinem Hochbett, während er die Tür hinter sich schloss, und ich schämte mich, das Zimmer nicht gelüftet zu haben. Ich legte die Arme um seine

Schultern. Ich tat das nur, wenn wir alleine waren. Sonst umarmte er mich immer. Seine Arme schlangen sich fest um meine Hüfte. Er war nervös, ich spürte das, weil er mit seiner rechten Hand so hart knetete, dass es mich kitzelte. Ich zuckte erschrocken zusammen, ich war ziemlich

kitzelig. Er ließ mich abrupt los, seine Hände schnellten zurück an seine Seiten, hängend, und er knetete weiter mit seiner rechten Hand. Ich sah das, weil

er einen Schritt zurückgegangen war. "Tut mir leid", sagte er, "ich wollte dich nicht kitzeln." Er klang schrecklich.

Seine Stimme brach immer weg. Er musste stundenlang geweint haben. Was war nur passiert? Ich traute mich nicht zu fragen. Ich wusste, dass es was Ernstes

sein musste. Sonst würde er nicht zu mir kommen. Er war schon einmal in einer Psychiarie.

Er wischte sich über die tränenlosen Augen, zupfte sich ein Haar aus dem Augenlid und legte seine Tasche auf meinen Schreibtischstuhl. Ich schaltete meinen

Fernseher ab, der bis eben noch laut nach der neuesten Handyflatrate gebrüllt hatte. Werbung. Wie unpassend für so einen Moment.

"Ich", fing er an, doch er beendete den Satz so leise, dass ich nichts verstand. Ich wurde unruhig. Jetzt hatte ich tatsächlich Bedenken.

Er flüsterte wieder, und diesmal hörte ich ganz genau, dass er wütend wegen irgendwem war.

"Ich bin meinem Exfreund begegnet", sagte er.

In mir fiel etwas.

Hatte er sich wieder mit ihm getroffen? Hatten sie Sex? Traf er ihn länger? Oder hatten sie sich durch Zufall getroffen? Würde er mich verlassen? Hatte er

einen Streit mit ihm gehabt?

Er zitterte jetzt. Es sah aus, als hätte er Bauchschmerzen. Ich glaubte sogar, sein Herz schlagen zu hören. Das Zittern sah ziemlich rhythmisch aus.

"In mir hatte ich ein Gefühl, als würde ein Monster meine Eingeweide zerfleischen." sagte er. Er hielt sich den Bauch. Ich wippte mit meinem Fuß, wusste

nicht, was ich sagen sollte. Nicht mal ein 'Geht's dir gut' kam über meine Lippen.

"Er sieht scheiße aus", sagte er.

Ein Glück!

"Er hat mich nicht mal angesehen. Ich wusste, dass er mich gesehen hatte. Ich weiß einfach, dass er mich erkannt hatte! Und dieser Penner hat nicht mal den

Anstand für seinen Mist geradezustehen!"

Er hatte mir nie erzählt, wie viele Exfreunde er hatte, aber ich wusste von diesem einen. Ich wusste, was ungefähr passiert war. Ich wusste, warum er jetzt

so wütend war. Hatte er auch Angst, dass ich ihm so wehtun würde, wie sein Exfreund ihm wehgetan hatte?

"Seine scheiß Freundin war auch da, dieses Mistbalg. Hätte ich sie nur damals schon verprügelt. Hat sich an ihn gehalten, wie eine läufige Schlampe. Dieser

Pisser."

Hasste er ihn nur oder liebte er ihn noch? Liebte er mich noch?

"Ich muss zu deiner Schwester, aber sie ist noch nicht da", sagte er. "Wann kommt sie wieder?" "Ich weiß nicht" antwortete ich. "Wie geht's -" Er fiel mir

ins Wort: "Ich werde ihn umbringen. Ich fahre zum nächsten Treffen und bringe ihn um. Ich hau ihm so eine auf's Maul, dass er nicht mehr wissen wird, wie

seine Mutter heißt!"

Er übertrieb. Aber ich wusste, dass er das tat, wenn er es brauchte. Mich störte es nur, dass er so laut war. Jemand würde uns hören und sich fragen, warum

er gerade bei mir war und hier drinnen weinte. Ich schloss meine Tür ab.

"Was tust du?" fragte er sofort. "Kein' Bock, dass einer reinkommt", sagte ich. Seine Augen waren nicht mehr in Rage. Er sah mich wieder so an, so sexuell

Erregt. Seine Augen glitten über mein Schlafanzughemd, meinen Brustkorb, mein breites Kreuz. Ich war größer und breiter als er, aber ziemlich dünn.

Er flüsterte wieder, befahl mir, mich auszuziehen. Ich konnte nicht, nicht hier, nicht so. Er trat nah an mich heran, griff mein Hemd, zog es mir über den

Kopf.

"Nicht hier." bat ich. Es waren alle im Haus. Jemand würde uns hören. "Sei still", flüsterte er. Er küsste mich, zog sich dabei die Jacke aus. Sein warmer

Oberkörper drückte sich zart an meinen, dann schlang ich wieder meine Arme um ihn. Ich hatte befürchtet, dass er so agieren würde. Ich hatte die Befürchtung, dass es eines Tages so sein würde. Ich glaubte ihm nicht, dass er mich küsste,

weil er mich liebte. Jetzt empfand ich es, als würde er ihn küssen, seinen Exfreund, und mich als Zwischenmittel, als Medium benutzen.

Meine Hose glitt zu Boden, dein Gürtel landete daneben, dann seine Hose. Er kletterte auf's Bett, zog mich hinterher. Ich war betäubt, musste alles tun, was

er wollte.

Er strich durch meine Haare, wie so oft und gleichzeitig wie nie zuvor. Er küsste mich, und es fühlte sich vertraut ungewohnt an. In ihm passierte etwas, das

ich nicht fassen konnte.

Er zog meine Unterhose nicht aus, sondern legte sich auf mich, in meine Arme, küsste mich und zog die Decke über uns. Es war warm, bequem, bekannt. Seine

Hände streichelten durch meine Haare. Da war er wieder. So kannte ich ihn. Er lächelte, seine Augen strahlten. Er war wieder bei mir, körperlich und

gedanklich. "Ich bin froh", sagte er. Seine großen Augen sahen aus wie glitzernde Saragde. Grün und tief. Ich musste komisch aussehen, so wie ich ihn

angrinste. "Geht's dir besser?" fragte ich. Er nickte, machte einen niedlich hohen Ton der Glückseligkeit und legte seinen Wuschelkopf auf meiner Brust ab.

Er duftete nach Shampoo. Seine Haare waren weich und kitzelten meine Nase. Ich nieste. Er lachte. Er fand sowas lustig.

Ich erzählte ihm von dem neuen Spiel, das ich gespielt hatte. Wir redeten gerne über Spiele. Früher, vor ein paar Jahren, hatten wir zusammen gespielt.

Wie lange kannte ich ihn jetzt schon?

Mein Monster wurde ruhiger, entspannter. Er atmete irgendwann ruhig und mein Rücken fühlte sich unbequem an. Er war mir zu schwer.

Doch wie bekommt man einen schweren, schlafenden Kopf von der Brust, um sich anders hinzulegen, ohne dass das Monster aufwacht?

Gar nicht. Er wachte auf, zerknüllt und murrend, säuselte meinen Namen, ließ sich von mir auf die Seite drehen und schraubte sich sofort korkenziehergleich

in mich, damit ich nicht aus dem Bett stieg. Ich hätte nicht gehen können, wenn ich gewollt hätte.

Es klopfte an der Tür. Ich antwortete nicht. Die Klinke würde gedrückt. Meine Name gerufen. Ich antwortete, meine Schwester stand vor der Tür. Sie fragte, wo

mein Freund sei, mein Monster. Er hatte es mitgehört, sah mich fragend, panisch, an. Ich sagte, dass ich es nicht wüsste. Sie wollte, dass ich die Tür öffne.

Er stand auf, zog sich an. Was hätte ich anderes tun sollen, als sie zu öffnen?

Warum hatte ich sie nur in Unterwäsche geöffnet? Warum sahen wir so aus, als hätten wir etwas getan, das wir nicht hätten tun sollen?

Sie sah aus, als hätte man sie erschlagen. Sie kippte fast um vor Ungläubigkeit. Dann sagte sie laut und vernehmlich: "Ich wusste es!"

Es klang weniger nach Freude, als es nach Enttäuschung klang. Er sah mich an, dann sie. Ich hob meinen Schlafanzug auf und zog mir schnell meine Hose drüber.

Sie kam rein, schloss die Tür und fragte: "Wie lange schon?"

Er blickte mich wieder an, ich wich ihrem Blick aus, was schwer war, denn sie war noch kleiner als er.

"Ungefähr einen Monat", sagte er.

"Nein!", sagte sie, wieder ziemlich laut. "Warum sagst du mir sowas nicht? Ich hab' es doch gewusst!"

"Ich habe das niemandem gesagt!" sagte er verteidigend.

Sie sah mich an. Wollte sie tatsächlich wissen, warum ich ihr nichts gesagt habe? Das war doch wohl offensichtlich.

Sie umarmte ihn. Weinte sie? Weinte er??

Ich beneidete die beiden. Manchmal konnten sie sich unterhalten, ohne Worte zu gebrauchen. Sie fühlten, was der Andere fühlte. Ich wollte sowas auch mit ihm.

Ich war neidisch.

Meinen Neid behielt ich bis zum Abend bei. Sie hatte ihn mir ausgespannt und war den ganzen restlichen Tag mit ihm beschäftigt. Ich verbrachte den Tag in

meinem Zimmer. Er blieb fast immer über Nacht. Heute würde ich zu ihm gehen.

Meine Mutter kam nach Hause, es war schon ziemlich spät. Sie blieb lange wach, sah fern in der Stube und trank Alkohol. Ich hatte bisher noch keine

Möglichkeit gefunden, es ihr zu sagen. Ich wusste, dass sie nichts dagegen hätte. Meine ältesten Schwestern waren beide homosexuell.

Ich wartete so lange, dass ich fast einschlief. Irgendwann war es ruhig im Haus, und ich ging ins Badezimmer, um mir die Zähne zu putzen. Das Zimmer meiner

Schwester war dem Badezimmer gegenüber. Es wäre nur ein kurzer Weg und ein wenig Überwindung nötig. Ich putzte mir die Zähne, spülte gründlich und kämpfte

mit meinen Gedanken. Sie würde es mitkriegen. Er würde sowieso schlafen. Es würde eh nichts passieren.

Ich trat von einem Fuß auf den anderen, stand unsicher vor der Tür, meine Gefühlswelt zu ordnen versuchend.

Dann ging die Tür auf. Es war dunkel, kein Licht war eingeschaltet, vom Inneren des Zimmers leuchtete schwach ein Computerbildschirm, ansonsten sah ich

nichts.

"Wer schleicht da lang?" fragte er. Ich brachte kaum ein Wort raus. "Ich", sagte ich. Er schloss die Tür, während er in den Flur trat und in mich hineinlief.

Er atmete tief ein. Womöglich saugte er meinen Körpergeruch ein. Ich kam mir vor, als würde ich bestialisch stinken. Seine Arme schlangen sich wieder um

meine Hüfte, drückten mich an sich. "Willst du mir 'nen Gutenachtkuss geben?" flüsterte er. Er roch nach Zahnpasta. Ich sagte nichts, weil er mich küsste.

Ich war müde, wollte schlafen, genoss diese Nähe - und bekam prompt eine Erektion. Er bemerkte das natürlich. Sein Herz fing an schnell und hart zu schlagen,

ich spürte das sogar auf meiner eigenen Brust.

Mein Herz schlug auch schneller, nur schüttelte sein Schlag meinen Körper nicht so stark, wie sein Herz ihn beben ließ.

Seine Hand tastete sich langsam in meinen Lendenbereich. Ich hielt sie auf und quetschte sie fast zu kraftvoll zusammen. "Nicht", sagte ich. Er drückte

kräftig gegen meinen Druck an, löste seine Umarmung, zog mich mit in mein Zimmer. "Meine Mutter schläft nebenan." sagte ich, doch er legte einen Finger auf meine Lippen, obwohl es dunkel war und wir nicht mehr als dunkle Schatten sahen. Er

schloss meine Tür ab, ging auf die Knie und zog jetzt meine Schalfanzug hose und meine Unterhose runter. Eine Sekunde später schlossen sich warme, weiche,

feuchte Lippen um meine Eichel. "Nein", flüsterte ich. Ein Sprungbrett, um meinen Genuss laut machen zu können. Er hielt meine Hand immer noch, jedoch

liebvoller. Seine andere Hand hielt meinen Penis. Was er mit seiner Zunge tat, fühlte sich unbeschreiblich an. Ich war immer noch wie betäubt, wenn wir

miteinander schliefen. Ich wusste immer noch nicht, was er mit mir tat, wenn er es tat. Jetzt krallten seine Hände sich in meinen Po, meine Hände hielten seinen Kopf, kraulten durch seine Haare. Ich wusste nie, ob man das überhaupt so tat. Aber

irgendwas von ihm musste ich berühren. "Steh auf." bat ich ihn. Er gehorchte mir und stand auf, nasse Lippen küssten mich leidenschaftlich. Er roch nach mir.

Er schmeckte nach mir. War ich schon gekommen?

Seine Erektion drückte er gegen meine. Ich öffnete seine Hose, ließ sie zu Boden fallen. Der Gürtel klimperte verboten laut. Heute Nacht sollte er mir

gehören. Diesmal stieg ich zuerst ins Bett, er folgte mir und legte sich wieder auf mich. Sein T-Shirt landete auf dem Fußboden, mein Hemd darauf.

Diese Nacht zerbrachen wir etwas, das zwischen uns war. Etwas verloren wir und etwas anderes fanden wir.

Am nächsten Morgen saßen wir gemeinsam am Frühstückstisch. Ich musste zur Schule, er hatte frei. Wir saßen nebeneinander, seine Hand lag auf dem Tisch, meine

daneben. Jeder sah uns. Jeder. Niemanden störte es. Niemand machte Witze. Ich war nicht mehr aufgeregt.

Jetzt waren die Anderen neidisch.